

Was Sir Andrés alles weiß

CARTE BLANCHE Starpianist und Reitstadel-Stammgast kreierte für Konzertfreunde ein Seh- und Hörerlebnis ersten Ranges.

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT - Waren es die Cholera, eine Lebensmittelvergiftung oder das vierfach gebrochene Schlüsselbein? Der Dichter Christoph Martin Wieland hat alles überlebt und vermutet selbst: „Es würde den Geistern Mozarts und Haidns selbst im Elysium Freude machen; wenn sie wüssten, wélch einen Heilsamen u Psychagogischen Einfluß ihre genialen Meisterwerke auf mich gehabt haben.“

Der Pianist Sir Andrés Schiff hätte das auch sagen können und wohl noch hinzugefügt: „Kein Tag ohne Johann Sebastian Bach – Bach schon zum Frühstück.“

Und so wurde der Überraschungsabend „Carte blanche“ bei den „Neumarkter Konzertfreunden“ mit Bach, Mozart und Haydn, schließlich sogar Beethoven, zu einer höchst erfreulichen und kaum enden wollenden Rekreation. Und das in einer üppigen Konzertfülle, wie sie zu Goethes und Wielands Zeiten üblich war.

Aber es ging Sir Andrés noch um etwas anderes: „Wie könnte man das Konzertleben lebendiger machen? Es ist ein bisschen steif geworden, es muss flexibler werden.“ Und so spielt er unter dem Rätsel-Titel überall ein Programm mit der gleichen Struktur, aber mit verschiedenen Komponisten des 18. Jahrhunderts – der Einstieg scheint stets diese wunderbare Aria vom Anfang der „Goldbergvariationen“ zu sein. Die spielt er seit Jahrzehnten unvergleichlich anrührend, in einer bis in neueste Aufnahmen hinein (etwa von Lang Lang) unerreichten Phrasierung.

Damit war schon das erste Versprechen von „Carte blanche“ eingelöst: „Ich spiele nie schlechte Musik“ – worunter Schiff Liszt, Rachmaninow und Wagner versteht. Worum es ihm zweitens geht: nicht nur Musik von unbezweifelbarer „Qualität“ zu spielen, sondern sie auch zu erklären: die hübsche Geschichte zum Beispiel, die hinter dem Capriccio BWV 993 steht, einem Lebensdokument des 18jährigen J. S. Bach, seinem älteren Bruder Johann Christoph gewidmet, als der sich in schwedische Dienste verabschiedete.

Erst als Regimentstrompeter im Krieg gegen die Türken, dann endgültig



Sir Andrés spielte den flammend rot und faszinierend gemaserte Flügel „Bösendorfer Modell 280 VC Vienna Concert“.

in die Hoforchesterdienste des schwedischen Königs. Da führt Sir Andrés die verschiedenen Motive vom Pferdegeoppel bis zum Posthorn vor, spielt das vergnügliche Stück zum traurigen Abschied in unterhaltsam-kunstvollem Duktus.

Solche Stücke mit narrativem Hintergrund hatte er für sein Neumarkter Programm liebevoll ausgewählt: Wer könnte sich W. A. Mozart nicht vorstellen beim Durchforsten der Bibliothek seines Logenbruders van Swieten, bei der er auf die Noten von Bach stieß?

Das Ergebnis konnte man in Neumarkt bei Mozarts Klaviersonate KV 533 hören, und Schiff spielt sie als Verbindung der modernen Sonatenform mit der alten Kontrapunktik: das wunderbar perlende Fugengebäude in seiner üppigen Rokokofülle und in konzisem Reichtum an Substanz. Da konnte Schiff von Mozarts Schülerin erzählen, für die schon anderthalb Jahre vorher ein Rondo komponiert war, dem Mozart 1788 die zwei Sätze KV 533 voranstellte – Schiff: „die großartigste Mozartsonate, aber das Rondó ist unpassend!“

Auf solche musikhistorischen „Begegnungen“ legte das gesamte Programm wert: verblüffende Verbindungen, überraschende Parallelen, die Schiff für sein Programm aufgespürt hat. Zwischen dem „Ricercare“ aus dem „Musikalischen Opfer“, das Bach nach seinem Besuch bei König Friedrich der Große in Berlin und mit dessen „Königlichen Thema“ dann zuhause umgearbeitet hat, und der d-moll-Fantasie Mozarts mit der geisterhaften Beziehung zu „Don Giovanni“: zwei themen- und seelenverwandte Stücke attacca hintereinander, Bach in größter Kunstfertigkeit gespielt, Mozart mit aller Dramatik des Höllensturzes.

Don Giovanni in sieben Minuten

Man sieht: Schiff hat nicht nur die großen Sonaten der Klaviergeschichte gespielt: Haydns F-Dur-Sonate von 1771 oder am Ende des Abends Beethovens „Waldsteinsonate“ in äußerster Dramatik.

Sondern auch solche schmal dimensionierten, aber durchaus epochal und pianistisch wichtige Stücke wie den „Don Giovanni in sieben

Minuten“ bis hin zu den „Sechs Bagatellen“ von Beethoven mit ihren pianistischen Felsstürzen und mächtig sich auftuenden Klüften.

Fehde mit Steinway

Ein Wort muss noch sein zum Flügel: Es war zum zweiten Male im Reitstadel der flammend rot und faszinierend gemaserte „Bösendorfer Modell 280 VC Vienna Concert“, mit dem Sir Andrés seine Fehde mit der Firma Steinway fortsetzte: ein Seh- und Hörerlebnis ersten Ranges.

Aber der Pianist hat noch andere „Cartes blanches“ im Ärmel: einen „Haydn-Gipfel“ auf Schloss Elmau oder bei den Salzburger Sommerfestspielen eine „Hommage an Leipzig“ – nicht auf Bösendorfer oder Steinway, sondern auf Blüthner anno 1859. Fürs erste und mindestens bis zur übernächsten Saison: noch ein sehr persönliches Adieu als Zugabe: Schiffs „Heimwehstück“.

INFO

Der nächste „Konzertfreunde“-Termin ist das Gringolts Quartett am 27. Juni; Abos B und G.

Foto: Fritz Etzold